

Besprechungen

Holzberg, N. (Hrsg., 2018): *Babrios, Fabeln*. Berlin/Boston, De Gruyter, *Sammlung Tusculum*, 230 S., EUR 39,95 (ISBN 978-3-11-062165-5).

Der Fabeldichter Babrios zählt nicht zu den Autoren der traditionellen antiken Literatur, die gewissermaßen zum Kanon in Schule und Universität gehören. Während diesem Dichter in der bekannten Geschichte der Griechischen Literatur, bearb. von W. Schmid und O. Stählin (Siebente Abteilung, zweiter Teil, zweiter Band, sechste Auflage München 1961) immerhin drei Seiten gewidmet sind (682-685), verzichtet der bekannte Gräzist Albrecht Dihle in seinem Überblickswerk (Griechische Literaturgeschichte, Stuttgart 1967) ganz auf die Nennung des Babrios. In welcher Weise unser Autor im dritten Band des Handbuchs der griechischen Literatur der Antike (Hrsg. von B. Zimmermann) berücksichtigt wird, bleibt abzuwarten, denn dieses Buch ist noch nicht erschienen. Immerhin wird Babrios im 1. Band des Handbuchs der griechischen Literatur der Antike (Hrsg. von B. Zimmermann, München 2010) im Kapitel über die Fabel erwähnt (321, 323). Der Münchner Gräzist Niklas Holzberg hat es sich zur Aufgabe gemacht, unserem Fabeldichter den ihm gebührenden Platz einzuräumen. Dies gelingt ihm in vorbildlicher Weise mit seiner Einführung (9-47) zu der zweisprachigen Ausgabe der Sammlung *Tusculum*. Bereits im ersten Satz beklagt Holzberg mit voller Berechtigung die Nichtbeachtung dieses Fabeldichters seitens der Gräzistik: „In der gesamten Weltliteratur dürfte es keinen Autor von hohem künstlerischen Rang geben, der von der zuständigen Wissenschaft (...) so hartnäckig vernachlässigt (ja im Grunde

ignoriert) wurde wie der besonders durch sein Erzähltalent und seinen skurrilen Witz faszinierende Fabeldichter Babrios“ (9).

Obwohl es sich um einen kurzen Einführungstext handelt, gelingt es Holzberg in nahezu genialer Weise, viele Details über die Rezeption, die Editionen, die Textkritik, überhaupt zur Interpretation der Fabeln und zur Einordnung des Dichters in die Geschichte der Fabel zu liefern.

Im ersten Abschnitt (Zwischen dem Athos und New York, 10-13) bietet Holzberg einen kleinen Überblick über die Textzeugen, damit begreiflich wird, „warum einige Fabeln bruchstückhaft in den Editionen abgedruckt sind und einzelne Verse bei den Herausgebern einen unterschiedlichen Wortlaut aufweisen“ (10). Holzberg stützt sich berechtigterweise auf die 1842 auf dem Berg Athos entdeckte Handschrift. Leider ist der aus dem Mittelalter stammende Kodex unvollständig; die beiden darin enthaltenen Bücher werden jeweils durch ein *prooemium* eingeleitet (Buch 1: Fabeln Nr. 1-107, Buch 2: Fabeln Nr. 108-123). Interessanterweise sind die Fabeln in alphabetischer Reihenfolge angeordnet, sie enden in Buch 2 abrupt mit dem Buchstaben O. Einige weitere Babrios-Texte fanden sich in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts, die auch Fabeln anderer griechischer Autoren enthält (*Vaticanus Graecus* 777 [V]). Holzberg beschreibt mit knappen Strichen, in welchen Editionen weitere Fabeln publiziert wurden, die offensichtlich Babrios zugeschrieben werden können, so dass die vorliegende Ausgabe insgesamt auf 144 Fabeln kommt (Ben Edwin Perry hat in seiner Ausgabe

von 1984 [Loeb Classical Library, London] nur 143 Fabeln aufgenommen). Daneben existieren zahlreiche Prosafassungen der babrianischen Fabeln. Holzberg nennt weitere wichtige Textzeugen, in denen Versfabeln des Babrios enthalten sind, die weder im Athos noch im *Vaticanus Graecus 777* zu finden sind. Nach eingehender Prüfung gelangt Holzberg zur Erkenntnis, dass ältere Lesarten Mängel aufweisen, so dass man grundsätzlich den beiden genannten Textzeugen eher vertrauen sollte.

Im nächsten Abschnitt (Fabeln ohne *fabula docet*, 13-17) spricht Holzberg ein Thema an, das nach allgemeiner Auffassung konstitutives Element einer jeden Fabel ist, nämlich das Vorhandensein eines *fabula docet*, sei es als Promythion oder als Epimythion. Das Problem liegt nun darin, dass einige Fabeln eine Moral enthalten, andere nicht. Daher haben einige Textkritiker des 19. Jahrhunderts diese moralischen Erklärungen für unecht gehalten; der Herausgeber des zu besprechenden Bandes hingegen neigt eher dazu – wie dies bereits J. Vaio in seinem Buch getan hat (J. Vaio, *The Mythiambi of Babrius: Notes on the Constitution of the Text*, Hildesheim [Spudasmata 83] 2001) – inhaltliche und metrische Elemente zu berücksichtigen. Holzberg verfährt methodisch nun so, dass er nicht nur Vermutungen äußert, sondern diese durch Textbeispiele belegt; außerdem kann er auf seine großen Kenntnisse der klassischen Autoren zurückgreifen und immer wieder Vergleichstexte heranziehen, so dass seine Thesen vom Leser gut nachvollzogen werden können. Er plädiert mit Nachdruck dafür, dass die Fabelinhalte „künftig gewissenhaft in die Diskussion einbezogen werden müssten“ (16). Auch wurde bisher nicht die Frage gestellt: Verträgt „die narrative Struktur, die Babrios meist sehr kunstvoll konstruiert

hat, überhaupt einen Anhang?“ (Ebenda). Vergleicht man etwa Phaedrus mit Babrios (Holzberg hat auch im selben Verlag eine zweisprachige Ausgabe des Phaedrus vorgelegt, Berlin/Boston 2018), so lassen sich zahlreiche Unterschiede herausfinden; Holzberg weist darauf hin (16/17), dass Babrios an keiner Stelle seines Œuvres vermerkt, ihm komme es auf eine Kombination von Unterhaltung und Unterweisung an – wie es bekanntlich Horaz in seiner Poetik in ähnlicher Absicht formuliert hat (Vers 333: *aut prodesse volunt aut delectare poetae*). Im folgenden Abschnitt (Das dekonstruierte Goldene Zeitalter, 17-19) geht Holzberg auf den Adressaten der Fabelsammlung (Branchos) ein. Bei der Erläuterung dieses Themas, nämlich des Goldenen Zeitalters, verfährt Holzberg so, dass er immer wieder Beispiele aus der Sammlung der Fabeln heranzieht, um das Besondere dieses Dichters herauszustellen. Der Mythos wird zum Beispiel dadurch dekonstruiert, dass der Mensch im Goldenen Zeitalter nicht nur mit den Tieren verbal in Kontakt tritt (alle Tiere können sprechen), sondern als Jäger auftritt, d. h. konkret, dass „im vermeintlichen Paradies geschossen wird“ (18), ja Diebstahl macht sich breit, Zweifel an der Allwissenheit der Götter werden geäußert (Fabel 2). Es lassen sich nach Holzberg zahlreiche Bezüge zu anderen antiken Autoren und Dichtern beobachten, so dass man der These gut folgen kann, Babrios sei ein faszinierender Dichter mit großem Erzähltalent und skurrilem Witz (Einleitung, 9). Der Leser erfährt auch Erhellendes bezüglich der Vergleiche mit Iambographen und Epigrammatikern. Aufgrund all seiner Beobachtungen und Interpretationen gelangt Holzberg zu der Erkenntnis, dass die alphabetische Anordnung der Fabeln auf Babrios selbst zurückgeht und nicht das Werk eines „anonymen byzantinischen Redak-

tors“ (19) sei. In seiner Einführung behandelt Holzberg kurz auch die Buchstruktur und erläutert seine Sicht am Beispiel der neun Fabeln am Schluss von Buch 1. Hier ist nicht der Platz, all diese Beobachtungen auch nur anzudeuten, der Rezensent empfiehlt nachdrücklich die intensive Lektüre der gesamten Einführung. Darin erfährt der Leser weitere Einzelheiten zum gewählten Versmaß (Hinkiambus), zum Namen des Dichters und seiner Lebensumstände („Das ist so gut wie nichts“, 24), zu seinen Sprachkenntnissen (gute Beherrschung der lateinischen Sprache), zu seinen Vorbildern, auch zu den Nachfolgern (z. B. Avian); ebenfalls findet die Fabulierkunst des Dichters die ihr gebührende Anerkennung. Für innovativ hält Holzberg Babrios schon deshalb, weil er in seinen Fabeln ein „Streben nach Präsentation der narrativen Texte als poetischer Kunstwerke“ erkennt (39). Am Ende der Einführung erfährt der Leser weitere Details zur Rezeption des Dichters, seit der Antike bis ins 19. Jahrhundert (40ff.). In seinem Epimythion erklärt der Übersetzer, warum er keine metrische Übersetzung gewählt hat (im Gegensatz zur der Ausgabe des Phaedrus), vor allem schon deshalb nicht, weil sich die deutsche Sprache nicht für den Hinkiambus eigne. Damit stellt diese Übertragung die erste auf Deutsch verfasste Ausgabe in „nicht gebundener Sprache“ (46) dar. Der Herausgeber legt eine flüssig verfasste und gut lesbare Übersetzung vor und erlaubt einen direkten Vergleich mit dem Original.

An die Einführung und die Abschnitte mit Text und Übersetzung (50-191) schließt sich ein Anhang an, der Angaben zum Griechischen Text dieser Ausgabe, Erläuterungen, eine Bibliographie, ein Register mit Namen und Begriffen sowie einen Fabelindex enthält (193-230). Die Bibliographie umfasst wichtige Titel

zu Bibliographien (eine stammt vom Herausgeber: <https://niklasholzberg.com/Homepage/Bibliographien.html>), Ausgaben, Kommentare, Übersetzungen, Konkordanzen, zur Gattung der Fabel, Untersuchungen zu den Fabeln des Babrios sowie zur Überlieferung und Rezeption. Das Opus ist Kai Brodersen gewidmet, dem Holzberg für seine unermüdlichen Übersetzungen dankt, vor allem solcher Autoren, die wie Babrios das Schicksal erleiden mussten, übersehen bzw. für nicht bedeutend gehalten zu werden. Dem Werk ist eine weite Verbreitung zu wünschen, auch mit dem Ziel, die Lektüre des Babrios in Schule und Universität zu verankern.

DIETMAR SCHMITZ

Henning Haselmann, Gewässer als Schauplätze und Akteure in den Punica des Silius Italicus. Münster. Aschendorff Verlag. 2018. 339 S. 80. (Orbis antiquus, 53).

Zu besprechen ist hier ein Buch, das in der Reihe *Orbis antiquus* bei Aschendorff in sehr schöner Aufmachung und optisch überaus ansprechend erschienen ist – eine Aussage, die leider nicht auf alle Dissertationen zutrifft, die aufgrund der Publikationspflicht nur allzu oft nur leicht überarbeitet überstürzt in Druck gehen. Umso erfreulicher ist es, dass H. seine 2017 an der Universität Münster vorgelegte Arbeit sehr gewissenhaft durchgesehen hat, wodurch sie zu einem stattlichen Beitrag der Reihe *Orbis antiquus* geworden ist. Inhaltlich ist die Studie in die Renaissance einzureihen, die im letzten Jahrzehnt den flavischen Dichtern allgemein und Silius Italicus insbesondere zuteil wurde. Wurde der Dichter der *Punica* über lange Zeit vernachlässigt – rühmliche Ausnahmen bestätigen die Regel –, ist er nun wieder attraktiv geworden und wird mit Kommentaren, Companions und Einzelstudien